

rakterbildung“. Der Verf., der sich praktisch und theoretisch immer um eine Erziehung zur Sittlichkeit bemühte, erkannte, daß diese ohne religiöse Grundlage nicht möglich sei. Er kehrte zum Christentum zurück. Dementsprechend bemüht er sich hier, alle Scheinbeweise für eine autonome Sittlichkeit zu widerlegen. In den vielen Jahren nach dem erstmaligen Erscheinen des Buches stellte er fest, daß die heutige Jugend jedem religiösen Wort argwöhnisch und ablehnend gegenübersteht. Es ist nun seine immer und immer wieder neu formulierte These, der religiöse Erzieher müsse sich zuerst mit dem natürlichen Urgrund des Menschen beschäftigen. Erst wenn er das Vertrauen gewonnen hat, kann er von Religion, d. i. Christentum, sprechen. In dieser ihrer Ausschließlichkeit scheint uns die These nicht richtig zu sein. Es gibt auch noch gläubige Jugend. Es kommt darauf an, sie mit missionarischem Geist zu erfüllen. Der Leser wird über die vielfältigen Erfahrungen und den Tiefgang des Denkens, dem er hier begegnet, immer wieder staunen müssen. Förster schreibt mit unverkennbarer Abneigung gegen die „wissenschaftliche Psychologie“, die in der Tat ja auch meist nur kleine Entdeckungen macht, der aber das Wesentliche, das Ganze, allzu oft entschwindet. Wenn Förster sagt, er sei überzeugt, daß seine Gedanken nur an einer religiösen Schule zu verwirklichen seien, widerspricht das einigermaßen der Grundthese des Verfassers. Es bleibt aber sein Verdienst, nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht zu haben, wie schwer der heutigen Jugend der Zugang zu einem echten religiösen Denken ist. H. Becher SJ

Asheim, Ivar: Glaube und Erziehung bei Luther. Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Theologie und Pädagogik. (331 S.) Heidelberg 1961, Quelle & Meyer. DM 19,50.

Obwohl die Arbeit sachlich keine wesentlich neuen Erkenntnisse, abgesehen von kleinen Differenzierungen, bringt, ist sie doch überaus wichtig und erwünscht. Sie ist das Ergebnis des Studiums fast aller Schriften Luthers und verarbeitet die schier unendliche Literatur bis zur Gegenwart. So gibt Asheim einen wirklichen Abschluß der Forschung. Die Ziele der einzelnen für das Thema ausdrücklich bestimmten Schriften (An die Ratsherren usw.) werden genau bestimmt. Luther will keine neuen pädagogischen Einsichten lehren. Er geht deswegen auch nicht ins Detail. Die Erziehung ist zunächst Sache des Hausregiments, d. h. der Familie, das sich gleichweit entfernt halten muß von der Anarchie und der Tyrannei. Luther lebt in allem durchaus noch im pädagogischen Mittelalter. Als Gegner kommt im Buch nur Erasmus zutage. Luther wehrt

sich gegen seinen reinen Humanismus. Die Schule kommt als religiöse Erzieherin nur insoweit in Frage, als der Lehrer nicht nur weltlichen, sondern auch geistlichen Standes ist. So wird die Reformationsschule „evangelische Bekenntnisschule“. Trotz bester Erziehung hat die religiöse Unterweisung nicht immer Erfolg. Erziehung ist auch Bürde und Anfechtung. Das erlösende Handeln Gottes ist keine Unterstützung des erzieherischen Bemühens, sondern neue Schöpfung aus dem Nichts, die eschatologisch bestimmt ist, bewirkt durch die doctrina domestica Spiritus Sancti. Der Mensch ist hier nie eigentlicher Mitarbeiter Gottes, sondern nur dienendes Instrument. Wesentlich ist, daß Luther für jeden einzelnen Menschen eine eigene Gnade und Gnadenführung kennt. Der Gemeinschafts- oder der Epochen-gedanke fehlen ganz. — Ein Nebengewinn des Buches ist das Erlebnis der so großen und plastischen Sprachbegabung des Reformators. H. Becher SJ

Otto, G., Scheuerl, H., Röbbelen, I.: Neue Beiträge zum Thema Erziehung und Verkündigung. (40 S.) Heidelberg 1960, Quelle & Meyer. DM 3,80.

Zwei Vorträge der Studententagung des Comenius-Instituts 1958 werden hier abgedruckt. Ingeborg Röbbelen, die Sekretärin des Instituts, gibt eine systematische Zusammenfassung der Ergebnisse. Da das Kind einen eigenen menschlichen Modus darstellt, ist auch eine eigene Verkündigung notwendig. Die Verfasser dehnen ihre Ausführungen nicht auf den Unterricht aus. Die Verkündigung muß sich jeweils den Verhältnissen des Lebens anpassen. Sie ist nie abgeschlossen, weder in dem Gehalt noch in den Formen. Gerade wegen der Beschränkung des Stoffes sind die Vorträge, und dementsprechend auch die Zusammenfassungen sehr dicht und inhaltsreich. Die über die katholische Lehre gefällten Urteile und Vorurteile (21, 27) wird man in einem kurzen Vortrag nicht allzu tragisch nehmen, obwohl auch hier eine etwas differenziertere Aussage möglich wäre. Untragbar wären sie in einer ausführlichen Darstellung. H. Becher SJ

Comenius, Johann Amos: Pampaedia. Lateinischer Text und deutsche Übersetzung hrsg. v. Dimitrij Tschizewskij in Gemeinschaft mit Heinrich Geißler und Klaus Schaller. (515 S.) Heidelberg 1960, Quelle & Meyer. DM 35,—.

Dem Herausgeber glückte es, in Halle die Handschrift dieses Werkes zu finden, das bisher nur in einzelnen Teilen bekannt war. Es gehört nicht zur engeren „Schulpädagogik“ des Verfassers; die Schule ist nur ein Sonderfall für die erzieherische Aufgabe, die dem Menschen überhaupt gestellt ist.

„Pampaedia“ ist die Führung des Menschen zur Heiligung der Welt in Erwartung des wiederkehrenden Christus. Von den kurzen Beiträgen stellt der von Klaus Schaller das vorliegende Werk in den Rahmen der pansophischen Schriften des Comenius, der von Heinrich Geißler in den Rahmen seiner pädagogischen Lehre überhaupt. Es steht zu erwarten, daß der eigentliche pädagogische und menschliche Ertrag der Pampaedia in ausführlichen Arbeiten der Gegenwart zugänglich gemacht wird. H. Becher SJ

Schaller, Klaus: Vom „Wesen“ der Erziehung. (90 S.) Ratingen 1961. A. Henn. DM 8,40.

Um in der Flut der pädagogischen Schriften der Gegenwart wieder einen festen Punkt zu gewinnen, besinnt sich Schaller auf das Wesen der Erziehung. Dieses sympathische Unternehmen enthält aber in der Form so viel Anspruchsvolles, daß das Ansprechende weithin verloren geht. Die Literaturkenntnis des Verf. ist erstaunlich. Einige Unklarheiten und Schiefheiten seien erwähnt. Wir wissen schon längst von Hermann Nohl, daß das pädagogische Denken und Tun seinen Augenpunkt unbedingt im Zögling hat (16). Begabung gehört näher zur Bildung, nicht zur Erziehung, es sei denn, man habe die menschlich-ethischen Kräfte im Auge (44). Neu ist auch, daß Schaller glaubt, erst mit dem Sprecherkönnen trete der Mensch ins Leben (34). H. Becher SJ

Fleig, Paul: Schulreformpläne und die katholische Erziehungslehre. (60 Seiten) Waldkirch 1961, Waldkircher Verlagsgesellschaft.

Die Broschüre ist für die katholischen Eltern bestimmt. In katechetischer Form berichtet sie über den Rahmenplan des Deutschen Ausschusses für das Höhere Schulwesen und über den allgemeinen Rahmenplan. Dabei fällt Fleig nicht in den Fehler, oberflächliche Antworten und Ablehnungen zu geben, sondern geht den einzelnen Fragen auf den Grund. Ein in seiner Klarheit und Folgerichtigkeit sehr nützliches Buch.

H. Becher SJ

Biographien

Waltherr, Gerda: Zum anderen Ufer. (712 Seiten) Remagen 1960, Otto Reichl. DM 27,—.

Mit dem „anderen Ufer“ meint die Verf. den katholischen Glauben, zu dem sie mitten im Krieg konvertierte. Das Ufer, das sie verlassen hatte, war der Sozialismus in Reinkultur, wie er im Haus ihres Vaters, des Gründers und Leiters des Sanatoriums Nordrach, gepflegt wurde. Das Namensregi-

ster, für dieses Buch besonders wertvoll, nennt sämtliche Namen der bedeutendsten Sozialisten der Jahrhundertwende. So gewinnt man ein anschauliches Bild der Geistigkeit jener Kreise, mit denen der Vater der Verf. und sie selbst freundschaftlich in Verbindung standen. Man urteilt jedoch wohl kaum zu hart, wenn man meint, diese Welt der überzeugten Sozialisten sei bei aller Menschlichkeit im einzelnen im Grund eine sehr unmenschliche Gesellschaft gewesen: sie abstrahierte und war selbst abstrakt.

Die Verf. studierte bei Husserl in Freiburg, und was sie über diese Freiburger Zeit schreibt, ist äußerst interessant. Es tauchen Namen auf wie Martin Heidegger, Edith Stein, Karl Löwith, Hedwig Conrad-Martius. Über das Studium der Mystiker, die Beschäftigung mit der Parapsychologie, die Feiern der Christengemeinschaft findet sie nach langem Suchen den Weg zur katholischen Kirche, zu einer Zeit, da es nicht ungefährlich war, sich der Kirche anzuschließen.

Das Buch bietet nahezu einen Abriß der Geistesgeschichte des endenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, nicht systematisiert, sondern als erlebte Geschichte.

O. Simmel SJ

Lehndorff, Hans Graf von: Ostpreußisches Tagebuch. (304 S.) München 1961 Biederstein Verlag. DM 9,80.

Das Tagebuch umfaßt die Zeit vom Sommer 1944 bis zum Mai 1947, die schwerste in der Geschichte Ostpreußens. Es schildert das Leben und Wirken eines jungen Arztes, zunächst in einem Krankenhaus in Königsberg, dann auf dem Land. Schlicht und ohne Pathos, doch voll innerer Bewegtheit ist das Leben von Menschen in einer schrecklichen Zeit dargestellt, wie in einer Federzeichnung, und so kommt das Gute und das weniger Gute, das Schlechte und Gemeine, vor allem aber die Armseligkeit aller, seien sie Freunde, seien sie Feinde, zutage, und man sieht, wie einfach ein Leben werden kann, ohne an Reichtum zu verlieren. Die Aufzeichnungen stehen unter dem Wort: „Wir sahen seine Herrlichkeit“ und das ist ein gutes Wort für ein so schönes Buch.

O. Simmel SJ

Halperin, Josef (Hrsg.): Als das Jahrhundert noch jung war. (151 S.) Zürich 1961, Artemis. DM 16,50.

Die lebenswürdigen oder ernststen Erinnerungen der Beiträge (u. a. von Th. Heuss, K. Edschmidt, W. Mehring, R. Faesi, R. Ullmann, C. Zuckmayer, A. Kolb, Carl J. Burckhardt, J. Urzidil) zeigen, daß schon 1900 bis 1914 jener Geist aufkeimte, der 1945 zum Sieg kam und Anfang neuer Entwicklungen wurde.

H. Becher SJ